

Elektra



MUSIKTHEATER

**Oper von Richard Strauss /
Tragödie in einem Aufzuge
von Hugo von Hofmannsthal**

SCHÖN GETRÄUMT? | Staatstheater Darmstadt



KS Katrin Gerstenberger, Elena Batoukova-Kerl

Elektra

**Oper von Richard Strauss/Tragödie in einem Aufzuge
von Hugo von Hofmannsthal/in deutscher Sprache
mit deutschen Übertiteln/ab 14 Jahren**

**Premiere am Freitag, 09. Februar 2024, 19:30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Großes Haus**

KLYTÄMNESTRA KS Katrin Gerstenberger

ELEKTRA Elena Batoukova-Kerl

CHRYSOTHEMIS Megan Marie Hart

AEGISTH / EIN JUNGER DIENER Matthew Vickers

OREST Georg Festl/Julian Orlishausen

EIN ALTER DIENER / PFLEGER DES OREST Johannes Seokhoon Moon

DIE AUFSEHERIN / DIE VERTRAUTE Natalie Rose Havens

1. FRAU Lena Sutor-Wernich

2. FRAU Johanna Brault

3. FRAU / DIE SCHLEPPTRÄGERIN Jana Baumeister

GEIER Julia Alsdorf, Stella Garbe Huedo, Patric Lindström,

Tania Martynova, Tana Onochie, Gabriela Schwab Veloso

STAATSORCHESTER DARMSTADT

OPERNCHOR DES STAATSTHEATERS DARMSTADT

MUSIKALISCHE LEITUNG Daniel Cohen

REGIE, BÜHNE & VIDEO Karsten Wiegand

CO-REGIE Stephan Krautwald

KOSTÜM & MITARBEIT BÜHNE Judith Adam

LICHT Nico Göckel

VIDEO Stephan Krautwald, Sven Beck, Marcel Klar, Gabriel Sahn,

Philipp Schober

DRAMATURGIE Frederike Prick-Hoffmann

STUDIENLEITUNG Richard Schwennicke MUSIKALISCHE ASSISTENZ Richard Schwennicke, Ansi Verwey MUSIKALISCHE EINSTUDIERUNG Irina Skhirtladze SPRACHCOACHING Ansi Verwey EINSTUDIERUNG CHOR Alice Meregaglia CHORASSISTENZ Rodrigo Cob Peña SOUFFLAGE Julia Abe, Giacomo Marignani REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Florian Seubert PRODUKTIONSASSISTENZ BÜHNE Anna Kirschstein PRODUKTIONSASSISTENZ KOSTÜM Saskia Scherer ASSISTENZ KOSTÜM Elisabeth Hess KOMMUNIKATION Sophia Betz

BÜHNENMEISTER Andreas Engelhardt TON Christoph Kirschfink REQUISITE Sophia Wiese MASKE Konstanze Baatz, Silke Malter INSPIZIENZ Marc Pierre Liebermann ÜBERTITELINSPIZIENZ Alan Coates, Oliver Gerndt, Iris Kißner, Patrick Stelmach, Thomas Wagner FSJ MUSIKTHEATER Jonas Geissler ORCHESTERBÜRO Magnus Bastian, Cecilia Egle LEITUNG NOTENBIBLIOTHEK Hie Jeong Byun

Ein besonderer Dank geht an Choreografin Wen Hui.

DAUER *circa 1 Stunde und 45 Minuten, keine Pause*

**„Ob ich nicht höre? Ob ich die Musik nicht höre?
Sie kommt doch aus mir!“**

Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge



Megan Marie Hart

Über die heutige Aufführung

Der monumentale Einakter „Elektra“ wurde 1909 in Dresden uraufgeführt und bildet die erste Zusammenarbeit von Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal. Das Libretto Hofmannsthals basiert auf seinem gleichnamigen Theaterstück aus dem Jahr 1903.

Inspiziert ist das Werk von Sophokles' altgriechischer Tragödie um die Mitglieder der verfluchten Dynastie der Atriden. Durch die Vergehen ihrer Vorfahren von den Göttern verflucht, finden in jeder Generation des Atridenstammes innerfamiliäre Morde statt – der Kreislauf aus Gewalt, Hass und Schmerz wird stets fortgeführt.

Doch das Wesen der Oper ist nicht nur von den Mythen der Antike, sondern ebenso stark vom Zeitgeist des frühen 20. Jahrhunderts beeinflusst: Strauss und Hofmannsthal hegten eine Faszination für die aufkeimende Psychoanalyse von Sigmund Freud. „Elektra“ bildet bis heute einen Fixstern der Opernliteratur – durch ebenjene Synthese aus archaischer Urgewalt, brachial übersteigerten Gefühlswelten, psychologischen Katastrophen und betörend sinnlicher Bildsprache.

Vorgeschichte Um guten Fahrtwind für seine Flotte im Trojanischen Krieg zu bekommen, opfert König Agamemnon seine älteste Tochter Iphigenie – gegen den Willen seiner Frau Klytämnestra. Nach seiner siegreichen Rückkehr rächt sich die Mutter seiner vier Kinder – gemeinsam mit ihrem Liebhaber Aegisth erschlägt sie ihren Mann. Da Klytämnestra fürchtet, ihr halbwüchsiger Sohn Orest könnte später den Mord an seinem Vater rächen, gibt sie ihn gegen Bezahlung Fremden mit. Ob das Geld dazu bestimmt ist, Orest großzuziehen oder ihn zu töten, bleibt unklar.

Handlung der Oper Jahre später. Die zweitälteste Tochter Elektra glorifiziert ihren toten Vater Agamemnon. Ausgestoßen vor den Toren des Palastes fristet sie eine von Hass und Rachefantasien zerfressene Existenz. Tag für Tag wartet sie auf die Rückkehr ihres

Bruders Orest, über dessen Verbleib es nur Gerüchte gibt. Elektras Schwester Chrysothemis will die traumatische Vergangenheit vergessen und sehnt sich nach einer Zukunft als Mutter. Klytämnestra hingegen wird von Alpträumen und panischer Angst vor der Rückkehr ihres Sohnes heimgesucht.

Als die Nachricht vom vermeintlichen Tod Orests eintrifft, triumphiert Klytämnestra. Elektra will nun den Mord an ihrer Mutter und deren Liebhaber Aegisth selbst vollziehen – mit Hilfe von Chrysothemis, die sich jedoch weigert.

Als Orest als Bote getarnt in den Palast gelangt, kommt es zur Wiederbegegnung zwischen Bruder und Schwester. Elektra enthüllt ihm, dass der Vater sie als Kind missbraucht hat.

Orest vollzieht den Doppelmord. Während Chrysothemis im Glück der Befreiung schwebt, hat sich Elektras Lebenssinn erfüllt. Sie bricht zusammen.

Zur Inszenierung Das Regieteam hat sich eingehend mit der erdrückenden Last der familiären Traumata beschäftigt, die Elektra zur Tatenlosigkeit verdammen. Eingeschlossen in einen Bühnenraum aus zwei gewaltigen, langsam sich schließenden Wänden steht das von Elektra gehütete Grab ihres Vaters. Hoch in der Luft kreisen Geier, stumm über dem Geschehen lauernd.

Neben Agamemnons leuchtendem Grab, dem Zentrum von Elektras Existenz, enthält der Bühnenraum auch eine omnipräsente Familienaufstellung der antiken Königsfamilie: Auf der rechten Seite Mutter Klytämnestra mit dem Kleinkind Chrysothemis, sowie die in der Vorgeschichte geopfert älteste Tochter Iphigenie, auf der linken Seite Vater Agamemnon, eingeschlossen in seinen Schoß das Mädchen Elektra, abseits der einzige Sohn Orest.

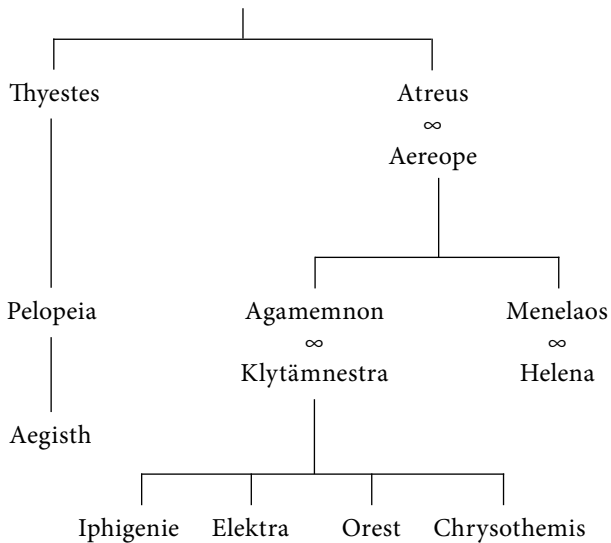
Mit ihrer ersten gemeinsamen Oper haben Strauss und Hofmannsthal ein ausweglos konsequentes, dicht gewebtes und klanggewaltiges Psychogramm mit großer Sogwirkung geschaffen.





Elena Batoukova-Kerl, KS Katrin Gerstenberger

Der Stammbaum der Atriden



„Wir mussten Freud recht geben, wenn er in unserer Kultur, unserer Zivilisation nur eine dünne Schicht sah, die jeden Augenblick von den destruktiven Kräften der Unterwelt durchstoßen werden kann.“

Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers



Matthew Vickers

Klytämnestra

**„Ich gebäre dir drei Töchter
Und diesen Sohn – und dieser Töchter eine
Willst du jetzt so unmenschlich mir entreißen!
Fragt man, warum sie sterben soll – was kannst du
Hierauf zur Antwort geben? Sprich!“**

Euripides: Iphigenie in Aulis. Übersetzt von Friedrich Schiller

Agamemnon

**„Unter fürchterlichen
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas
Den Götterspruch hervor, daß, wenn die Winde
Sich drehn und Trojas Thürme fallen sollen,
Auf Artemis' Altar, meine Iphigenia, mein Kind,
Als Opfer bluten müsse; blutete
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg.“**

Euripides: Iphigenie in Aulis. Übersetzt von Friedrich Schiller



KS Katrin Gerstenberger



Georg Festl, Elena Batoukova-Kerl

Orest

**„Denn dich zu rächen, Vater, bin ich heimgekehrt,
Dein Sohn Orestes, der ich im fernen Phokerland,
Verwaist der Heimat, durch der Mutter arge List
Verstoßen, aufwuchs, daß ich dir einst Rächer sei.“**

Aischylos: Die Orestie

Elektra über ihren Vater Agamemnon

**„Da musste ich den Grässlichen, der atmet
wie eine Viper, über mich in mein
schlafloses Bette lassen, der mich zwang,
alles zu wissen, wie es zwischen Mann
und Weib zugeht. Die Nächte, weh, die Nächte,
in denen ich's begriff! Da war mein Leib
eiskalt und doch verkohlt, im Innersten
verbrannt. Und als ich endlich alles wusste,
da war ich weise, und die Mörder hielten –
– die Mutter mein' ich, und den, der bei ihr ist, –
nicht einen meiner Blicke aus!“**

*Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge
[1903]*

Elektra

**„Agamemnon! Agamemnon!
Wo bist du, Vater? hast du nicht die Kraft,
dein Angesicht herauf zu mir zu schleppen?
Es ist die Stunde, unsre Stunde ist's,
die Stunde, wo sie dich geschlachtet haben,
dein Weib und der mit ihr in einem Bette,
in deinem königlichen Bette schläft.
Sie schlugen dich im Bade tot, dein Blut
rann über deine Augen, und das Bad
dampfte von deinem Blut. Da nahm er dich,
der Feige, bei den Schultern, zerrte dich
hinaus aus dem Gemach, den Kopf voraus,
die Beine schleifend hinterher: dein Auge,
das starre, offne, sah herein ins Haus.“**

Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge



Elena Batoukova-Kerl





Chrysothemis

**„Ich will heraus! Ich will nicht jede Nacht
bis an den Tod hier schlafen! Eh' ich sterbe,
will ich auch leben!**

**Kinder will ich haben,
bevor mein Leib verwelkt, und wär's ein Bauer,
dem sie mich geben, Kinder will ich ihm
gebären und mit meinem Leib sie wärmen
in kalten Nächten, wenn der Sturm die Hütte
zusammenschüttelt!
Hörst du mich an? Sprich zu mir, Schwester!“**

Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge



Megan Marie Hart, Elena Batoukova-Kerl



KS Katrin Gerstenberger

Klytämnestra

**„[...] und doch kriecht zwischen Tag und Nacht,
wenn ich mit offenen Augen lieg', ein Etwas
hin über mich. Es ist kein Wort, es ist
kein Schmerz, es drückt mich nicht, es würgt mich nicht,
nichts ist es, nicht einmal ein Alp, und dennoch
es ist so fürchterlich, daß meine Seele
sich wünscht, erhängt zu sein, und jedes Glied
in mir schreit nach dem Tod, und dabei leb' ich
und bin nicht einmal krank: du siehst mich doch:
seh' ich wie eine Kranke? Kann man denn
vergehn, lebend, wie ein faules Aas?
Kann man zerfallen, wenn man gar nicht krank ist?
Zerfallen wachen Sinnes, wie ein Kleid,
zerfressen von den Motten?“**

Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge

Über Geier und Atriden

Es ist ihrer Ernährung geschuldet, dass Geier in vielen Kulturen negativ konnotiert sind. Denn das Auftauchen der am Himmel kreisenden Geier bedeutet, dass sie sterbende Tiere wittern. Sie gelten als Todesboten, symbolisieren drohendes Unheil und Schmerz. Dabei verursachen Geier niemals tatsächliche Schmerzen, denn die Aasfresser greifen die Lebenden nicht an. Geier töten ihre Beute nicht. Sie warten.

Auch Elektras Existenz ist vom Warten bestimmt. Sie wartet auf die Rückkehr des Bruders, sie wartet auf den Tod ihrer Mutter, sie wartet auf die Todesstunde des Vaters. Das Warten ist ihr Lebensinhalt geworden. Das Tun ist ihr unmöglich, und es ist kein Zufall, dass sie die einzige Tat, die sie zu tun wartet – nämlich das Beil für ihren Bruder auszugraben – vergisst, als es so weit ist.

Zwar tötet sie ihre Beute ebenso wenig wie ihre schwebenden Wegbegleiter, doch genau wie die Geier hat auch Elektra Mittel gefunden, um den Tod zu provozieren. Die Aasfresser rauschen hoffnungsvoll an potenzieller Beute vorbei und versuchen sie ganz buchstäblich zu Fall zu bringen – Elektra währenddessen nutzt die suggestive Kraft ihrer Worte, um Klytämnestra den nahenden Tod vor Augen zu führen. Tierischer Psychoterror?

Dennoch tut ihr schlechter Ruf den Vögeln Unrecht: Geier spielen eine wichtige Rolle für die Umwelt. Dank ihres scharfen Seh- und Geruchsinns wittern sie Krankheit, Verletzung und Tod aus kilometerweiter Entfernung. Durch den Verzehr von Aas halten sie also Ökosysteme sauber. Dennoch tragen Geier eine Vielzahl von Bakterien auf ihrem Gefieder. Diese können sich auf ihren kahlen Köpfen jedoch nicht absetzen – und so überstehen Geier Krankheiten, die für andere Lebewesen tödlich wären. Deshalb machen die meisten Lebewesen einen großen Bogen um die Aasfresser. Durch extrem aggressive Magensäure, deren pH-Wert vergleichbar mit Batteriesäure ist, können die Vögel Fleisch in jedem Stadium der Verwesung fressen und verdauen.

Elektra, die sich selbst als heruntergekommen beschreibt und von ihrem Bruder zunächst nicht erkannt wird, nimmt die Mahlzeiten mit den Hunden des Hofes ein und wird genau wie die Tiere für Ungehorsam bestraft und geschlagen. „Ich füttere mir einen Geier auf im Leib“, schreit sie eine der Mägde an. Und diese erkennt, wovon Elektra sich tatsächlich am Leben erhält: „Drum hockst du auch immerfort, wo Aasgeruch dich hält, und scharrst nach einer alten Leiche!“ Elektra lebt für den Tod ihrer Mutter, und sie lebt vom Tod ihres Vaters. Somit ist sie gegen üblicherweise todbringende psychologische Keime geschützt – Verachtung, Missbrauch, Liebesentzug. Der Tod hält Elektra am Leben.

Bartgeier ernähren sich zu einem Großteil von den Knochen eines Kadavers. Um an das calciumhaltige Knochenmark zu gelangen, haben die Vögel eine einzigartige Technik entwickelt: Knochen in den Krallen, fliegen die Greifvögel in schwindelerregende Höhen und lassen sie von dort viele Meter tief auf Felsen prallen, wo sie zersplittern – und sich anschließend leichter verspeisen lassen. Geier sind außerdem für ihre starke familiäre Bindung bekannt. Sie bauen mit großer Sorgfalt geschützte Nester und nutzen diese mehrere Generationen lang, um den Mitgliedern ihrer Familie über Jahre hinweg ein sicheres Zuhause zu bieten.

Vom Tod der eigenen Familienmitglieder zu zehren, ist psychologisch gesehen sicherlich nicht besonders bekömmlich. Dennoch bilden Erfahrung und Vision des Todes eine kraftvolle Ressource, die Elektra am Leben erhält: Solange sie auf den Tod der Mutter hoffen kann, gibt es einen Grund zu leben. Der Mord an Klytämnestra, den Orest ausführt, erfüllt Elektras ultimatives Lebensziel – und beendet es effektiv.

Die Mitglieder der Atridenfamilie bieten sich also mit gegenseitigen Mordplänen nicht nur psychologisches Futter – einige von Elektras Vorfahren nutzen ihre Familienmitglieder auch ganz buchstäblich als Energiequelle. Von Tantalos, Pelops und Demeter über Atreus und Thyestes – trotz abgrundtiefem Hass, soweit das Auge reicht, haben sich die Atriden zum Fressen gern.



**„Ich füttere mir einen Geier auf im Leib!“
„Drum hockst du immerfort, wo Aasgeruch dich
hält, und scharrst nach einer alten Leiche!“**

Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge



Über das Warten

Die drei Frauen am Hof von Mykene sind Gefangene ihrer selbst. Durch ihr königliches Geschlecht nicht gesegnet, sondern verflucht, fristet jede der drei ein Dasein, das im Windschatten eines wirklichen Lebens steht – vom Licht der lebensspendenden Sonne verdeckt durch den nicht enden wollenden Kreislauf aus Gewalt, Hass, Rache, Machtgier, Eifersucht und Scham.

Klytämnestras Obsession gilt Vergangenheit und Zukunft: So unaussprechlich sind die Erinnerungen an den Mord, den sie verübt hat, so grauenhaft die Vorstellung, ermordet zu werden, dass ihre gesamte Existenz sich auf die Linderung ihrer Alpträume und die Beseitigung ihres potentiellen Mörders und Sohnes fokussiert hat. Wohin sie auch blickt, Klytämnestra ist angsterfüllt.

Genau wie ihre Mutter ist Elektra besessen von Vergangenheit – jeder neue Tag wird nach Agamemnons Todesstunde ausgerichtet – und Zukunft, die für Elektra ausschließlich aus Rache an Klytämnestra besteht. Tagtäglich kreisen ihre Gedanken um die ambivalenten Erinnerungen an den Vater und die Vision der Rückkehr ihres Bruders und des damit verbundenen Sühnemords.

**„Von den Sternen
stürzt alle Zeit herab, so wird das Blut
aus hundert Kehlen stürzen auf dein Grab!“**

Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge



Elena Batoukova-Kerl



Chrysothemis hat sich als Einzige ganz der Zukunft zugewandt: Im Gegensatz zu Mutter und Schwester will sie vergessen, dem Dunkel entkommen, und ersehnt sich ein Leben fernab von Familienflüchen, Totschlag und Hass. Kinder will sie haben, die Lebenssäfte ihres Körpers will sie weitergeben, bevor sie erkalte. Chrysothemis versteht, dass nur leben kann, wer vergisst.

Und Orest, der einzige Mann der Kernfamilie, repräsentiert die fehlende Zeitebene der Frauen: die Gegenwart. Er hängt weder an Vergangenheit noch an Zukunft. Er kommt, um etwas zu tun, und das Tun findet nur im Jetzt statt. Die drei Frauen sind zur Tatenlosigkeit verdammt – zum Warten.

Es ist bemerkenswert, wie ein Kunstwerk den Nerv seiner Zeit treffen und gleichzeitig im absoluten Widerspruch zu ihr stehen kann. Denn das erste Jahrzehnt des mitteleuropäischen 20. Jahrhunderts ist von ständigem Wandel und Beschleunigung geprägt, von euphorischem Taumel und einer Gier nach Expansion. Und so steht „Elektra“ wie ein Monolith des Stillstands in einer Epoche, die unaufhaltsam und unwissentlich auf den Abgrund des Ersten Weltkriegs zurast.

„Nie habe ich unsere alte Erde mehr geliebt als in diesen letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg, nie mehr auf Europas Einigung gehofft, nie mehr an seine Zukunft geglaubt als in dieser Zeit, da wir meinten, eine neue Morgenröte zu erblicken. Aber es war in Wahrheit schon der Feuerschein des nahenden Weltbrands.“

Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers



Tröstliche Einsamkeit

Die Psychoanalyse versetzt allzu oft die Leidenschaften „in die Welt“, sie säkularisiert sie gleichsam. In Wirklichkeit kochen und brodeln die Leidenschaften in der Einsamkeit.

Eingeschlossen in die Einsamkeit bereitet das Wesen der Leidenschaft seine Ausbrüche oder seine Unternehmungen vor.

Und wenn alle Räume der Einsamkeit hinter uns zurückgeblieben sind, bleiben doch die Räume, wo wir Einsamkeit erlitten, genossen, herbeigesehnt oder verraten haben, in uns unauslöschlich. Und genaugenommen will das Sein sie gar nicht auslöschen. Es weiß instinktiv, dass diese Räume der Einsamkeit zu seinen Grundlagen gehören. Selbst wenn diese Räume für immer aus der Gegenwart getilgt sind, fremd geworden allen Zukunftsverheißungen, selbst wenn man keinen Speicher mehr besitzt, selbst wenn man die Dachstube verloren hat, immer wird es wahr bleiben, dass man einen Speicher geliebt hat, in einer Dachstube gelebt hat.

In den Träumen der Nacht kehrt man dahin zurück. Diese Zufluchtsorte haben den Wert einer Muschel. Und wenn man in den Labyrinthen des Schlafes bis ans Ende geht, wenn man zu den Regionen des Tiefschlafs hinabtaucht, kennt man vielleicht Zustände einer vormenschlichen Ruhe. Das Vormenschliche berührt sich hier mit dem Unvordenklichen.

Aber sogar in der Träumerei des Tages werden die Erinnerungen an Zustände enger, schlichter, geschlossener Einsamkeit uns zu Erfahrungen eines tröstlichen Raumes, der sich nicht auszudehnen wünscht, sondern vor allem immer noch in Besitz genommen werden möchte. Früher konnte man gewiss die Dachstube zu eng finden, im Winter zu kalt, im Sommer zu heiß. Aber jetzt, in der Erinnerung, die in der Träumerei wiedergefunden wird, ist die Dachstube, wer weiß durch welchen Synkretismus, klein und groß, warm und kühl, doch immer tröstend.

Gaston Bachelard: Die Poetik des Raumes

Anfertigung der Dekorationen & Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt TECHNISCHE DIREKTION Nico Göckel LEITUNG BÜHNENBETRIEB & KOORDINATION WERKSTÄTTEN Uwe Czettel BÜHNENINSPEKTION Andeas Engelhardt WERKSTÄTTENLEITUNG Gunnar Pröhl ASSISTENZ DER TECHNISCHEN DIREKTION & KOORDINATION AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado TECHNISCHE ASSISTENZ Anna Kirschstein (Musiktheater/Tanz), Jana Steinhauer KONSTRUKTION Christin Schütze LEITUNG BELEUCHTUNGS- & VIDEOABTEILUNG Heiko Steuernagel LEITUNG TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo LEITUNG MASKENABTEILUNG Manuela Kutscher LEITUNG REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG MALSAAL Ramona Greifenstein KASCHIERWERKSTATT Lin Hillmer, Jenny Junkes LEITUNG SCHREINEREI Daniel Koschitz LEITUNG SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG POLSTER- & TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Lucia Stadelmann, Roma Zöller, Katja Koehler-Cremer (Damen); Malin Ferran, Brigitte Helmes, Simone Louis (Herren) SCHUHMACHEREI Thea Glaser, Tanja Heilmann, Daniela Klaiber, Anna Meirer

Textnachweise Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge [Libretto]. Mainz 1908 [1903] / Hugo von Hofmannsthal: Elektra. Tragödie in einem Aufzuge [Text]. Ditzingen 2001 / Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Frankfurt a.M. 1992 [1942] / Euripides/Friedrich Schiller: Iphigenie in Aulis, Whitefish (USA) 2010 / Aischylos: Die Orestie. Ditzingen 1986 / Gaston Bachelard: Die Poetik des Raumes. München 1960 [1957] / Die Texte „Über Geier und Atriden“ und „Über das Warten“ sind Originalbeiträge von Frederike Prick-Hoffmann / Sollte es uns nicht gelungen sein, die Inhaber*innen aller Urheberrechte ausfindig zu machen, bitten wir die Urheber*innen, sich bei uns zu melden.

Fotos, Trailer & mehr zur Produktion:



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung OPERNDIREKTORIN Kirsten Uttendorf LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa REDAKTION Frederike Prick-Hoffmann SCHLUSSREDAKTION Sophia Betz CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN SPIELZEIT 2023 / 2024 Kai Rosenstein AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher FOTOS © Nils Heck HERSTELLUNG Drach Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 25 REDAKTIONSSCHLUSS 06.02.2024 / Änderungen vorbehalten.

Die Fotos entstanden bei der Klavierhauptprobe am 18.01.2024 und bei der Orchesterhauptprobe am 29.01.2024.

Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt:





Elena Batoukova-Kerl

STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

